Mehr Generationen Haus

Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II

Regionalkonferenzen 2014

Wie Angebote der Mehrgenerationenhäuser Kommunen entlasten können – Schritt für Schritt zur Erfassung des möglichen Einsparpotenzials

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION

Mehr Generationen Haus

Inhalt

1.	**Teil I: Wie Angebote der Mehrgenerationenhäuser Kommunen entlasten können**	**4**
1.1	Arbeit und Wirkung der Mehrgenerationenhäuser	4
1.2	Monetäre Wirkungsanalyse	9
1.3	Vorgehen	10
1.4	Methodische Grenzen der monetären Wirkungsanalyse	13
1.5	Einsparpotenziale im Handlungsschwerpunkt Alter und Pflege – ein Beispiel	14
1.6	Chancen und Grenzen der Modellrechnung	23
1.7	Ausblick: Monetäre Wirkungsanalyse im Bereich Integration und Bildung	25
2.	**Teil II: Schritt für Schritt zur Erfassung des möglichen Einsparpotenzials**	**29**
2.1	Schritt für Schritt zum Einsparpotenzial im Bereich Pflege	29
3.	**Anlagen**	**38**

Mehr Generationen Haus

Teil I

Wie Angebote der Mehrgenerationenhäuser Kommunen entlasten können

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION

Mehr Generationen Haus

1. Teil I: Wie Angebote der Mehrgenerationenhäuser Kommunen entlasten können

1.1 Arbeit und Wirkung der Mehrgenerationenhäuser

Im dritten Jahr des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser II widmen sich die Programmpartner einer wesentlichen Frage: Wie können Angebote der Mehrgenerationenhäuser Kommunen entlasten? Diese Frage ergibt sich ganz folgerichtig aus der Entwicklung, die mit dem Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser I im Jahr 2006 begonnen hat. Und wie findet man nun eine Antwort auf diese Frage? Indem man die Mehrgenerationenhäuser ganzheitlich betrachtet: ihre Arbeit, ihre Angebote und ihre Wirkung – vor allem in die Kommune.

Die Arbeit und die Wirkung der Mehrgenerationenhäuser werden aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet, indem verschiedene Akteure[1] regelmäßig befragt werden. Ergänzt wird dies durch Einblicke in die Praxis, die bei Vor-Ort-Besuchen in ausgewählten Häusern gewonnen werden. Gespräche und Diskussionen auf Veranstaltungen rund um das Aktionsprogramm – sowohl auf dem Podium als auch in den Pausen – vervollständigen das Bild. Darauf basieren die Erkenntnisse zur Arbeit und Wirkung der Mehrgenerationenhäuser sowie zu Entlastungspotenzialen für ihre Standortkommunen, die nachfolgend vorgestellt werden.

Lokale Anlaufstellen für Menschen und Engagierte aller Generationen

Generationenübergreifende Arbeit zeichnet die Mehrgenerationenhäuser aus. Sie bieten nicht nur Angebote und Aktivitäten für Menschen in bestimmten Lebenslagen, sondern fördern die Begegnung, den Austausch und die Unterstützung zwischen den Generationen. In den Häusern finden und geben Menschen gegenseitig Hilfe und Unterstützung.

[1] U.a. wiederholte schriftliche Befragungen der Mehrgenerationenhäuser, Kommunen und Kooperationspartner, Nutzerinnen und Nutzer sowie Freiwillig Engagierte.

Mehr Generationen Haus

45.140 Nutzerinnen und Nutzer besuchen die 450 Mehrgenerationenhäuser an einem durchschnittlichen Tag.

0,7 ist der durchschnittliche Generationenindex, d. h. drei der vier Altersgruppen sind unter den Nutzerinnen und Nutzer zu gleichen Teilen vertreten.

In **61%** der über 10.000 Angeboten findet ein Für- und Miteinander zwischen Jung und Alt statt.

Die Angaben stammen aus dem Selbstmonitoring 2013. Der Generationenindex reicht von 0 bis 1. Bei einem Generationenindex von 1 wären alle vier im Programm definierten Altersgruppen[2] zu gleichen Teilen unter den Nutzerinnen und Nutzern vertreten.

Der offene und niedrigschwellige Zugang zum Haus und zu den Angeboten ist das wichtige Merkmal der Häuser: der Offene Treff das am meist genutzte Angebot. Hier begegnen sich Menschen, bringen sich ein und beginnen, gemeinsam ihr soziales Umfeld zu gestalten.

15.700 Freiwillige engagieren sich bundesweit in den Mehrgenerationenhäuser.

23% der Angebote werden ausschließlich von freiwillig Engagierten erbracht.

1.504 Vollzeitarbeitskräfte (39 Std./Woche) wären nötig, um die Stunden der Freiwilligen abzudecken.

Die Angaben stammen aus dem Selbstmonitoring 2013.

Durch die offene Begegnung werden auch Menschen angesprochen, die sonst oft nur schwer erreicht werden, und auch Menschen, die sich selten in sozialen Einrichtungen engagieren. So ermöglichen Mehrgenerationenhäuser Menschen aller Altersgruppen, ihre Fähigkeiten einzubringen und weiterzuentwickeln, gesellschaftlich teilzuhaben – und nicht zuletzt, sich und anderen zu helfen.

Was Freiwillig Engagierte in den Häusern motiviert (stimmen voll und ganz zu):

88% N=2.169
Ich möchte anderen Menschen helfen.

76% N=2.116
Ich möchte eigene Ideen einbringen und umsetzen.

51% N=1.956
Ich möchte mich weiterentwickeln und Qualifikationen erwerben, die mir (auch) beruflich weiterhelfen können.

[2] Die vier im Programm definierten Altersgruppen sind: Kinder und Jugendliche (0 bis 19 Jahre); junge Erwachsene (20 bis 50 Jahre); ältere Erwachsene (51 bis 64 Jahre); Seniorinnen und Senioren/Hochbetagte (65 Jahre oder älter).

Mehr Generationen Haus

Die Möglichkeiten, sich in den Häusern zu engagieren, sind so verschieden wie die Interessen der Menschen, die sich einbringen. Die Angebote genauso breit gefächert, wie die Themenfelder, in denen die Häuser aktiv sind. Die Wirkungen so vielfältig wie die Menschen, die die Angebote nutzen. Dies gelingt den Häusern durch ihre vielseitigen Angebote und Kooperationsbeziehungen.

Angebote und Kooperationsstruktur

30.089 Kooperationspartner
Die Zusammenarbeit reicht von punktuellen Kontakten bis hin zur gemeinsamen Umsetzung von Angeboten.

Integration und Bildung	**Alter und Pflege**	**Freiwilliges Engagement**	**Haushaltsnahe Dienstleistungen**
4.116 Angebote	2.281 Angebote	1.683 Angebote	1.327 Angebote

Offener Treff
Öffnungszeit in allen 450 Mehrgenerationenhäuser insgesamt: 2.294 Tage/17.256 Stunden die Woche.
Dieser wird insgesamt von 24.178 Nutzerinnen und Nutzern täglich besucht.

Die Angaben beziehen sich auf alle 450 Mehrgenerationenhäuser und stammen aus dem Selbstmonitoring 2013.

Präventive und ergänzende Angebote

Die Mehrgenerationenhäuser entfalten ihre Wirkung auf verschiedenen Ebenen. Sie unterstützen die Nutzerinnen und Nutzer, deren Bedürfnisse aufgegriffen, Kompetenzen erweitert und Ressourcen aktiviert werden. Sie unterstützen Familien und pflegende Angehörige, die im Alltag entlastet werden und so mehr Zeit und mehr Freiheit gewinnen, eigenen Interessen und anderen Aufgaben nachzugehen.

„Über das Mehrgenerationenhaus erreichen wir vor allem sozial benachteiligte Bürgerinnen und Bürger sowie Menschen mit Migrationshintergrund schneller und direkter. Vor allem seine präventive Arbeit im Kontext der kommunalen Daseinsvorsorge ist sehr wertvoll."

Jens-Peter Golde, Bürgermeister von Neuruppin

Wichtigstes Instrument der Häuser sind die Angebote. Sie ermöglichen individuelle Lösungen – für Menschen, die ein Mehrgenerationenhaus besuchen, und für den sozialen Raum. Diese Lösungen rea-

Mehr Generationen Haus

gieren bspw. auf die Bedürfnisse von Familien, pflegenden Angehörigen, Menschen im Ruhestand oder sozial benachteiligten Jugendlichen.

- Angebote werden zusammengeführt – z. B. Angebote der institutionellen Kinderbetreuung mit flexiblen Randzeiten-/Notfall-Betreuungsmöglichkeiten.
- Bedarfe und Angebotsstrukturen werden verbunden.
- Leistungen werden ergänzt – z. B. ambulante Pflegedienstleistungen mit stundenweisen Betreuungsmöglichkeiten.
- Einrichtungen werden entlastet – z. B. „klassische“ Bildungseinrichtungen durch außerschulische Förderung und Betreuung.
- Strukturen werden aufeinander abgestimmt – z. B. niedrigschwellige Bildungs- und Qualifizierungsangebote auf die Bedürfnisse von Menschen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen.

Befragte Nutzerinnen und Nutzer der Angebote (stimmen voll und ganz zu):

88% N=3.552
Im Mehrgenerationenhaus finde ich die Unterstützung, die ich brauche.

71% N=2.065
Ich habe Kompetenzen und Fähigkeiten entwickelt, die für mich persönlich wichtig sind.

53% N=2.454
Ich fühle mich in meinem Alltag stark entlastet.

Zwar gibt es in den Häusern vielseitige Angebote, allerdings kann und soll im Mehrgenerationenhaus nicht alles geleistet werden. Daher vermitteln sie auch aktiv Menschen mit spezifischem Beratungsbedarf an die entsprechenden Stellen oder Freiwillig Engagierte mit spezifischen Interessen an Einrichtungen, in denen sie sich engagieren können.
So verwundert es nicht, dass die Mehrgenerationenhäuser in der Regel in breit gefächerte Kooperationsstrukturen eingebettet sind. Sie kooperieren mit der

„Das Mehrgenerationenhaus vernetzt die verschiedenen Akteure in der Stadt und koordiniert deren Arbeit, wovon die Kommune enorm profitiert.“

Harry Habel,
Bürgermeister von Bernsdorf

Mehr Generationen Haus

Kommune (bspw. dem Jugend- oder Sozialamt), mit zielgruppenorientierten Partnern, bspw. Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros, Schulen oder Altersheimen, mit Unternehmen, Krankenkassen oder Stiftungen. Gemeinsam werden Bedarfe identifiziert, entsprechende Angebote und Projekte entwickelt und umgesetzt.

Knotenpunkte sozialer Infrastruktur

Mehrgenerationenhäuser sind ein wichtiger Bestandteil der sozialen Infrastruktur: sie kooperieren interdisziplinär und zielgruppenübergreifend. So werden Partner aus den unterschiedlichen Bereichen zusammengeführt und eine koordinierte Zusammenarbeit vor Ort ermöglicht. Die Häuser sind in verschiedenen Handlungsfeldern aktiv und ihre ausgeprägte Kooperationskultur stärkt die Vernetzung von Trägern, Einrichtungen und Angeboten vor Ort.

„Das Mehrgenerationenhaus spannt ein Netzwerk aus Personen und Institutionen, das die Verwaltung entlastet, weil viele Projekte aus Eigenantrieb entwickelt und umgesetzt werden."

Dieter Holtz,
Bürgermeister von Sassnitz

So werden Impulse für Veränderungen im sozialen Raum gegeben. Die soziale Infrastruktur wird gestärkt, indem Einrichtungen vor Ort gemeinsam agieren, Akteure und Einrichtungen ihre Arbeit gegenseitig unterstützen.

Starke Partner für starke Kommunen

Als Anlaufstelle und Knotenpunkt können Mehrgenerationenhäuser einen wichtigen Beitrag vor Ort leisten – für die Menschen, das Umfeld und ihre Standortkommunen. Was ist nun konkret der Nutzen und Mehrwert für Standortkommunen? Die Antwort ergibt sich aus den bisherigen Betrachtungen:

- Mehrgenerationenhäuser arbeiten für und mit Menschen in verschiedenen Lebenslagen. Dabei orientieren sie sich am gesamten Sozialraum.

- Die präventiven und ergänzenden Angebote und Aktivitäten der Häuser stärken individuelle Lebenswege und Kompetenzen. Langfristig und nachhaltig werden so die gesellschaftliche Teilhabe aller Altersgruppen und der Zusammenhalt der Generationen gestärkt.
- Gleichzeitig werden Angebote und Aktivitäten verzahnt, Partner zusammengebracht und die soziale Infrastruktur bedarfsorientiert weiterentwickelt.
- Darüber hinaus geben sie Impulse, die helfen, den heutigen und zukünftigen Herausforderungen in der Kommune zu begegnen.

1.2 Monetäre Wirkungsanalyse

Neben diesem offensichtlichen Mehrwert der Mehrgenerationenhäuser für die Standortkommune gibt es auch „verborgene“ Wirkungen: Aufwände und Kosten, die aufgrund der Angebote der Häuser *nicht* entstehen. Jugendliche, die die Schule *nicht* abbrechen. Ältere Menschen, die länger eigenständig im gewohnten Umfeld leben können und (noch) *nicht* in stationäre Heime eingewiesen werden. So kann die präventive Arbeit von Einrichtungen wie den Mehrgenerationenhäusern kommunale Haushalte und Haushalte anderer (sozialer) Kostenträger entlasten. Gleichzeitig werden Menschen in ihren verschiedenen Lebensphasen positiv unterstützt. Dies lässt sich zwar nicht konkret monetarisieren, sollte aber als Mehrwert für die Gesellschaft nicht ganz außer Acht gelassen werden.

Die Angebote der Mehrgenerationenhäuser fallen meist in den Bereich der freiwilligen kommunalen Aufgaben, in den Häusern werden aber selbstverständlich auch Leistungen im Bereich der kommunalen Pflichtaufgaben angeboten. Mit Blick auf die kommunalen Haushalte ist die regelmäßig, finanzielle Unterstützung dieser freiwilligen Leistungen nicht einfach. Investitionen in präventive und ergänzende Arbeit gewinnen jedoch zunehmend an Bedeutung, da mit solchen Angeboten gesellschaftlichen Entwicklungen und demografischen Veränderungen begegnet werden kann, die sonst – bei den Pflichtaufgaben – zu steigenden Kosten führen würden.

Mehr Generationen Haus

Die Kommunen aber auch die Landkreise stehen somit regelmäßig vor wichtigen Fragen:

- Rechnet sich Prävention?
- Was bedeutet ‚Effizienz' in der sozialen Arbeit?
- Wie können die zur Verfügung stehenden Mittel am sinnvollsten eingesetzt werden?

Gemeinsam mit ausgewählten Mehrgenerationenhäusern, deren Standortkommunen und Kooperationspartnern hat sich die wissenschaftliche Begleitung des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser II genau diesen Fragen gewidmet. Ziel der monetären Wirkungsanalyse ist es, aufzuzeigen, wo und wie Angebote wie die der Mehrgenerationenhäuser zu monetären Entlastungen führen können.

1.3 Vorgehen

Um mehr über Nutzen und Wirkungen insbesondere der präventiven Arbeit der Mehrgenerationenhäuser in Kommunen zu erfahren, wurden Angebote der Mehrgenerationenhäuser im Handlungsschwerpunkt Alter und Pflege untersucht. Durch ihren offenen und niedrigschwelligen Ansatz ergänzen die Häuser vielerorts die lokalen Pflegedienstleistungen und tragen zur Weiterentwicklung der Pflegeinfrastruktur bei. Diese offenen und niedrigschwelligen Angebote gewinnen angesichts der demografischen Veränderungen immer mehr an Bedeutung.

Bei der monetären Wirkungsanalyse ist die wissenschaftliche Begleitung in folgenden Schritten vorgegangen:

Mehr Generationen Haus

Daten- und Dokumenten-analyse	• Recherche und Analyse verschiedener Daten und Dokumente: – Kommunale Selbstverwaltungsaufgaben im Bereich Pflege – Aktuelle Herausforderungen und Entwicklungen für Kommunen im Bereich Pflege – Studien und Analysen zur Wirksamkeit von präventiven Angeboten
Fallstudien	• Organisation und Durchführung leitfadengestützter Interviews mit zentralen Akteuren vor Ort • Erhebung von Kosten- und Nutzendimensionen
Monetäre Analyse	• Auswertung vorhandener Daten; Gegenüberstellung von Kosten- und Nutzendimensionen • Entwicklung von Modellrechnungen für einzelne Angebote und unterschiedliche Szenarien

Kernstück der Analyse bilden fünf Fallstudien, in denen sowohl quantitative als auch qualitative Aspekte untersucht wurden. Umfangreiche Daten u. a. zum Angebot (z. B. Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer, Personal, Sachkosten) und im Bereich Pflege (z. B. Anzahl der Pflegebedürftigen, Ausgaben im Bereich Hilfe zur Pflege (Kapitel 7, §§ 61 ff. SGB XII)) wurden vor Ort erhoben und diskutiert, um die Einsparpotenziale sichtbar machen zu können. Aber auch ausführliche Beschreibungen der Angebote waren notwendig, um den Nutzen und die Wirkung für verschiedene Akteure an konkreten Beispielen zu verdeutlichen. Die Erfassung der Wirkungen der Angebote für die Nutzerinnen und Nutzer basierte dabei nicht auf Messungen. Sondern Expertinnen und Experten (Verantwortliche für die Angebotserbringung, Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegeberaterinnen und –berater) sollten einschätzen, wie lange bei einer typischen Nutzerin bzw. einem typischen Nutzer eine vorzeitige Heimeinweisung aufgrund der Angebote verzögert werden kann.

Bei der Auswahl der Fallstudien standen vor allem Angebote der Mehrgenerationenhäuser im Fokus, die

1. die Lebensqualität pflegebedürftiger und demenziell erkrankter Menschen verbessern und
2. die Vereinbarkeit von Pflege, Familie und Beruf sowie die Beschäftigungsfähigkeit der Angehörigen fördern.

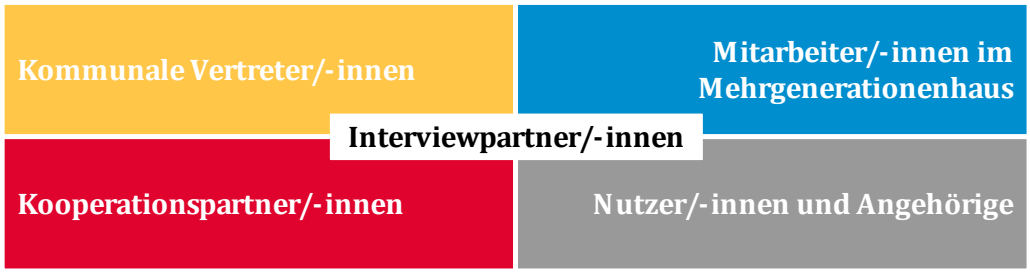
Mehr Generationen Haus

Darüber hinaus wurde eine ausgewogene Verteilung der ausgewählten Mehrgenerationenhäuser auf die einzelnen Bundesländer und auf städtische und ländliche Gebiete berücksichtigt.

Folgende Mehrgenerationenhäuser wurden für Fallstudien ausgewählt[3]:

- Groß-Zimmern – Hessen
- Bad Rodach – Bayern
- Homburg (Saar) – Saarland
- Torgelow – Mecklenburg-Vorpommern
- Bitterfeld-Wolfen – Sachsen-Anhalt

In den Fallstudien wurden leitfadengestützte Interviews mit zentralen Akteuren vor Ort geführt, um deren Perspektive auf die Wirkungsweise der Angebote von Mehrgenerationenhäusern in der Analyse berücksichtigen zu können:



Die Erkenntnisse zur Wirksamkeit der untersuchten Angebote aus den Fallstudien wurden mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Studien verglichen und gestützt. Die erhobenen Daten wurden in Modellrechnungen zusammengeführt, um die jeweiligen Einsparpotenziale zu berechnen. Dabei werden die Kosten für das Angebot im Mehrgenerationenhaus den eingesparten Alternativkosten gegenübergestellt.

[3] Weitere Informationen zu den Fallstudienstandorten finden Sie im Anhang.

Mehr Generationen Haus

1.4 Methodische Grenzen der monetären Wirkungsanalyse

Monetäre Wirkungsanalysen sind methodisch anspruchsvoll, dies trifft insbesondere für soziale Angebote zu, da oft belastbare Daten fehlen oder die Wirkungen nur schwer messbar sind. Daher können die folgenden Modellrechnungen nur einen Startpunkt darstellen, die möglichen finanziellen Entlastungswirkungen der Mehrgenerationenhäuser zu belegen. An dieser Stelle soll explizit auf die Grenzen der vorliegenden monetären Wirkungsanalyse hingewiesen werden:

- Die Untersuchungen beziehen sich auf Fallstudien in ausgewählten Mehrgenerationenhäusern, daher erheben sie nicht den Anspruch repräsentativ für alle Mehrgenerationenhäuser oder vergleichbare Angebote anderer Einrichtungen zu sein.
- Die Wirkungen im Hinblick auf eine vorzeitige Heimeinweisung basieren nicht auf einer Messung im engeren Sinne (z.B. durch Skalen, Bewertungen der Krankheitsverläufe durch Ärzte) und einem Vergleich mit einer Kontrollgruppe, sondern es wurden Einschätzungen von Expertinnen und Experten erhoben.
- Für die Modellrechnung mussten an einigen Stellen Annahmen getroffen werden. Dies ist bei der Erstellung von Modellrechnungen ein gängiges Prinzip. Nur so bleiben bei komplexen Wirkungszusammenhängen und vielen Einflussfaktoren die Modellrechnungen handhabbar.

Trotz der methodischen Einschränkungen können die Analysen einen Beitrag dazu leisten, das Potenzial der präventiven Angebote der Mehrgenerationenhäuser darzustellen. Die Untersuchungen belegen die Wirksamkeit der Angebote im Bereich Alter und Pflege und zeigen die finanziellen Entlastungswirkungen exemplarisch auf. Es gab eine hohe Übereinstimmung bezüglich der Wirkungen zwischen den Fallstudien. Dies belegt die Validität der Ergebnisse. Zudem stützen wissenschaftliche Studien zur Wirkung von vergleichbaren Angeboten die Befunde der Fallstudien.

Im Folgenden wird aus den fünf durchgeführten Fallstudien ein Beispiel herausgegriffen, um das Vorgehen und die Ergebnisse der monetären Nutzenanalyse zu illustrieren. Es muss berücksichtigt werden, dass die Aussagen zu den Entlastungswirkungen nicht direkt auf andere Mehrgeneratio-

Mehr Generationen Haus

nenhäuser und Kommunen übertragen werden können. Denn das Ausmaß der Wirkungen und damit der finanziellen Entlastungspotenziale ist von vielen Faktoren abhängig (z. B. die Qualität der Angebote, Gesundheitszustand der Nutzerinnen und Nutzer sowie der häuslichen Pflegesituation). Daher wird im zweiten Teil der Tagungsunterlagen eine Anleitung gegeben, wie Sie für Ihre Angebote im Mehrgenerationenhaus bzw. Ihre Kommune die monetären Wirkungen selbst einschätzen können.

1.5 Einsparpotenziale im Handlungsschwerpunkt Alter und Pflege – ein Beispiel

Im Folgenden werden anhand eines konkreten Beispiels der Nutzen und die Einsparpotenziale präventiver Angebote der Mehrgenerationenhäuser verdeutlicht. Fallbeispiel ist das niedrigschwellige Betreuungsangebot des Mehrgenerationenhauses Groß-Zimmern (Trägerschaft Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg), denn Betreuungsangebote sind eine der wichtigsten Angebotsarten im Handlungsschwerpunkt Alter und Pflege. Damit reagieren die Mehrgenerationenhäuser bedarfsorientiert auf die steigende Nachfrage nach ergänzenden Pflegeangeboten und Angeboten zur Vereinbarkeit von Pflege, Beruf und Familie. In Groß-Zimmern ist dem Mehrgenerationenhaus gemeinsam mit anderen Akteuren vor Ort, z. B. ambulanten Pflegediensten, Vereinen, Initiativen und anderen Wohlfahrtsverbänden gelungen, gelungen, das Betreuungsangebot landkreisweit auszubauen und damit eine wohnortnahe und flächendeckende Versorgungsstruktur zu etablieren.

Das Betreuungsangebot im Mehrgenerationenhaus Groß-Zimmern

Das Mehrgenerationenhaus Groß-Zimmern ist eines von 28 Mehrgenerationenhäusern in Hessen. Der Landkreis Darmstadt-Dieburg übernimmt nicht nur die im Rahmen des Bundesprogramms erforderliche kommunale Ko-Finanzierung, sondern ist auch ein wichtiger Kooperationspartner des Hauses. Der Landkreis steht – genau wie andere Kommunen und Landkreise – vor den

„Der ganzheitliche Blick des Mehrgenerationenhauses auf das Thema Pflege liefert in einer versäulten Sozialpolitik entscheidende, auch politisch relevante Impulse für den Landkreis."

Rosemarie Lück, Erste Kreisbeigeordnete Landkreis Darmstadt-Dieburg

Mehr Generationen Haus

Herausforderungen, die sich aus den Folgen des demografischen Wandels ergeben. So stieg der Anteil der Pflegebedürftigen an der Gesamtbevölkerung innerhalb von zwei Jahren von 2,3 Prozent im Jahr 2009 (absolut: 6.595 Pflegebedürftige) auf 2,4 Prozent im Jahr 2011 (absolut: 7.008 Pflegebedürftige). Finanziell schlägt sich dies in einer höheren Zahl an Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfängern und höheren Ausgaben im Bereich Hilfe zur Pflege (Kapitel 7, §§ 61 ff. SGB XII) nieder. Hilfe zur Pflege wird im Rahmen der Sozialhilfe als kommunale Pflichtaufgabe vom Landkreis[4] übernommen, wenn die Pflegekosten der ambulanten Pflege durch einen Dienstleister oder der stationären Pflege nicht durch die Pflegeversicherung[5] und/oder privates Vermögen abgedeckt werden können. Die Ausgaben der Hilfe zur Pflege im ambulanten Bereich, lagen im Jahr 2013 im Landkreis Darmstadt- Dieburg bei 1.554.366 Euro. Für die stationäre Versorgung der Pflegebedürftigen in Einrichtungen entstanden dem Landkreis im selben Zeitraum Kosten in Höhe von 4.547.463 Euro.[6]

Angesichts der weiter steigenden Zahl pflegebedürftiger Menschen werden präventive und ergänzende Angebote wie die des Mehrgenerationenhauses einerseits immer wichtiger, um die Betroffenen und ihre Familien bedarfsbezogen zu unterstützen und andererseits hat es den Effekt Ausgaben für den Landkreis Darmstadt-Dieburg zu senken. Die am häufigsten gewählte Pflegeart ist das Pflegen und Betreuen durch Familienmitglieder. Viele gerade demenziell Erkrankte und Pflegebedürftige werden im Rahmen der Familie betreut. Hierdurch ergibt sich auch ein großer Unterstützungsbedarf für die betroffenen Familien und pflegenden Angehörigen.

[4] Die Zuständigkeit für die Träger der Sozialhilfe ist in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich geregelt. In Hessen sind die Landkreise bzw. kreisfreien Städte für die Hilfen zur Pflege für die Altersgruppe der 65-Jährigen und älter zuständig. Als überörtlicher Träger agiert der Landeswohlfahrtsverband Hessen.

[5] Die Pflegeversicherung ist eine Möglichkeit sich gegen Folgen der Pflegebedürftigkeit abzusichern. Sie wird grundsätzlich von Arbeitgebern und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern finanziert, genau wie die Arbeitslosen-, Kranken- und Rentenversicherung. Dabei deckt die soziale Pflegeversicherung nicht alle Kosten der Pflege ab, sondern müssen z.B. durch private Vorsorgeleistungen mitfinanziert werden. Sie ist daher als "Teilleistungs-Versicherung" bzw. als Kernsicherungssystem konzipiert.“, Vgl. Bundesministerium für Gesundheit (2014): Broschüre: Ratgeber zur Pflege – Alles, was Sie zur Pflege wissen müssen, Berlin.

[6] Eigene Datenhebung Landkreis Darmstadt-Dieburg.

Mehr Generationen Haus



Mehrgenerationenhaus Groß-Zimmern

Träger: Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg

Kommunale Ko-Finanzierung: Landkreis Darmstadt-Dieburg

Einwohnerzahl des Landkreises (2012): 284 413

Anteil Pflegebedürftiger: 2,4%

Anteil Pflegebedürftiger in vollstationärer Dauerpflege mit Hilfe zur Pflege: 27%

Auf diesen Bedarf hat das Mehrgenerationenhaus Groß-Zimmern reagiert und zusammen mit 16 Kooperationspartnern 30 niedrigschwellige Betreuungsangebote für an Demenz erkrankte Menschen entwickelt und landkreisweit ausgebaut. Ziel der Angebote ist es, durch die Betreuung der Pflegebedürftigen die häusliche Pflegesituation zu stärken und Angehörige zu entlasten.

„Das Mehrgenerationenhaus unterstützt uns dabei, die kommunale Daseinsvorsorge zu sichern. Insbesondere die Förderung des Freiwilligen Engagements im Bereich Pflege sowie niedrigschwellige Betreuungsangebote ergänzen die lokale Infrastruktur."

Ulrich Rauch, Sachgebietsleiter des Büros für Senioren, Beratung und Pflege

Die Demenzbetreuung wird zwei Mal in der Woche im Mehrgenerationenhaus angeboten. In den beiden Gruppen werden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt: In einer Gruppe steht das gemeinsame Kochen und Essen, in der anderen das Kaffeetrinken mit therapeutischem Malen und Musik im Mittelpunkt. Das Miteinander und die Gemeinschaft reaktivieren und stabilisieren die Fähigkeiten von an Demenz erkrankten Menschen auf eine andere Art und Weise als dies in der eigenen Häuslichkeit geschieht.

Mehr Generationen Haus

Zentrale Merkmale des Angebots

Rahmenbedingungen
- Jeden Montag und Donnerstag à 3 Stunden
- Durchschnittlich 10 Nutzerinnen und Nutzer
- Wird durch 5 Freiwillig Engagierte, 1 Fachkraft und 1 Honorarkraft durchgeführt

Angebotsinhalte
- Bewegungs-/Sporteinheit zur Stärkung der Muskulatur, Beweglichkeit und Mobilität
- Biografiearbeit/Gedächtnistrainings zur Förderung kognitiver Fähigkeiten
- Gemeinschaftliche Aktivitäten/Freizeitgestaltung zur Aktivierung und Förderung der Teilhabe

Teilnahmegebühr
21 Euro pro Einheit (7 Euro pro Stunde). Diese Gebühren können über die Pflegeversicherung (§ 45b SGB XI) im Rahmen des Betreuungsbudgets abrechnet werden)

Kosten für die Angebotserbringung
- Durch die Teilnahmegebühren können die für das Angebot entstehenden Kosten nicht vollständig gedeckt werden. Die nicht gedeckten Kosten trägt das Mehrgenerationenhaus.
- Pro Einheit (á 3 Stunden) entstehen Kosten in Höhe von durchschnittlich 339 €. Bei einer Gruppe von 10 Personen sind das ca. 34 € pro Person.

Ergänzende Angebote
- Fahrdienst
- Begegnungsangebote (z. B. Besuch der Kita)
- niedrigschwellige Beratung zu den Themen Pflege/ Demenz
- Angehörigengesprächskreise

Da das Angebot im Offenen Treff des Mehrgenerationenhauses durchgeführt wird, findet eine Begegnung zwischen den Pflegebedürftigen und anderen Besucherinnen und Besuchern des Mehrgenerationenhauses statt. Von Zeit zu Zeit werden die Kinder der benachbarten Kita eingeladen, um so den generationenübergreifenden Dialog zu fördern und Hemmschwellen gegenüber demenziell Erkrankten abzubauen.

„Gerade bei intergenerativen Aktivitäten z. B. mit Kindern ist man jedes Mal verblüfft, welche Ressourcen bei den älteren Menschen wieder aktiviert werden. Demenzerkrankte, die sehr passiv, zurückhaltend sind und kaum noch sprechen, reden auf einmal ganze Sätze mit den Kindern."

Martina Müller, Demenzservicezentrum - Mehrgenerationenhaus Groß-Zimmern

Solche offenen und niedrigschwelligen Angebote tragen gleichzeitig dazu bei, die Gesellschaft für den Umgang mit Pflege und Demenz zu sensibilisieren.

Das Angebot stellt bewusst nicht die Defizite, sondern die vorhandenen Ressourcen und Fähigkeiten der Nutzerinnen und Nutzer in den Vordergrund. Der Großteil der an Demenz erkrankten Menschen, die das Angebot besuchen, sind Frauen mit einer „Schwerpflegebedürftigkeit" (Pflegestufe II).

Mehr Generationen Haus

Sie benötigen mindestens dreimal täglich insbesondere Unterstützung bei der häuslichen Versorgung sowie bei der Körperpflege, Ernährung oder Mobilität.[7] Sie befinden sich häufig im Stadium der mittelschweren Demenz, sodass eine selbständige Lebensführung aufgrund einer eingeschränkten Gedächtnisleistung und Orientierungsfähigkeit kaum noch möglich ist.[8]

Merkmale der typischen Teilnehmenden
- Alter: 75 bis 80 Jahre
- Geschlecht: mehrheitlich weiblich
- Mittelschwere Demenz
- Pflegestufe I - II
- Häusliche Pflege durch Angehörige



Die Seniorinnen und Senioren werden von mindestens fünf Freiwillig Engagierten unter Anleitung einer Fachkraft betreut. Dieser hohe Betreuungsschlüssel, die Schulung und regelmäßige Fortbildung der Freiwillig Engagierten und Supervision gewährleisten eine fachgerechte Betreuung der Pflegebedürftigen. Das Mehrgenerationenhaus übernimmt die Koordinierung und Qualifizierung der Freiwillig Engagierten für alle Betreuungsangebote im Landkreis und vermittelt diese entsprechend weiter. So haben sich bereits 150 Freiwillig Engagierte schulen lassen, davon sind 100 in der Demenzbetreuung aktiv.

Ergänzend zu dem Betreuungsangebot bietet das Mehrgenerationenhaus weitere Angebote an, z. B. Angehörigengesprächskreise und Beratung, die die Betroffenen und pflegenden Angehörigen darüber hinaus unterstützen und ebenso zu einer Entlastung der häuslichen Pflegesituation beitragen. Gerade diese Vielfalt von Angeboten und daraus entstehende Synergieeffekte bilden den Mehrwert der Mehrgenerationenhäuser. Da sich eine darauf basierende Gesamtrechnung nicht eindeutig beziffern lässt, musste für die folgende Modellrechnung der Fokus notwendigerweise enger gefasst und sich daher auf die Wirkungen des Betreuungsangebots beschränkt werden.

[7] Bundesministerium für Gesundheit (2014): Pflegestufen, http://www.bmg.bund.de/pflege/pflegebeduerftigkeit/pflegestufen.html.
[8] Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V. (2013): Das Wichtigste über die Alzheimer-Krankheit, http://www.deutsche-alzheimer.de/die-krankheit/die-alzheimer-krankheit.html.

Mehr Generationen Haus

Das Einsparpotenzial – ein Kosten-Nutzen-Modell

Sowohl die Nutzerinnen und Nutzer als auch die Angehörigen profitieren in besonderem Maße von dem Betreuungsangebot im Mehrgenerationenhaus Groß-Zimmern. Das Betreuungsangebot fördert die vorhandenen Ressourcen der Nutzerinnen und Nutzer, entlastet die Angehörigen zeitlich und emotional, bietet niedrigschwellige Beratung in Form von „Tür-und-Angel-Gesprächen".

Das Angebot trägt dazu bei, dass die Nutzerinnen und Nutzer länger selbstständig bleiben und die Pflegebedürftigkeit nicht weiter steigt. Zudem werden Angehörige in der Pflege unterstützt, da sie Hinweise für die Pflege und Entlastung erhalten. Die häusliche Pflegesituation der Teilnehmenden kann durch das niedrigschwellige Angebot stabilisiert und eine vorzeitige Heimeinweisung in den meisten Fällen verhindert werden. So werden Kosten für zusätzliche Pflegeleistungen[9], die durch einen höheren Pflegeaufwand entstehen würden, verhindert.

„Das Mehrgenerationenhaus ist für uns ein immenser Glücksfall, ohne den ich meinen Mann nicht zu Hause pflegen könnte. Das Angebot entlastet mich sehr."

Angehörige eines Nutzers des Betreuungsangebotes in Groß-Zimmern

Diese Wirkungen führen – abhängig von den jeweiligen konkreten Rahmenbedingungen (z.B. in der Familie, Region) – zu unterschiedlichen Einsparpotenzialen für die Nutzerinnen und Nutzer, die Kommunen und Länder sowie für den Bund. Die durchgeführten Fallstudien und Ergebnisse wissenschaftlicher Studien belegen die folgende Wirkungskette:

[9] Nehmen Pflegebedürftige die Pflegeleistung zu Hause in Anspruch und werden z.B. durch Angehörige betreut, erhalten sie ein sogenanntes Pflegegeld. Darüber hinaus haben sie die Möglichkeit auch sogenannte Pflegesachleistungen wie die Unterstützung von Pflegediensten in der eigenen Häuslichkeit bzw. eine stationäre Pflege innerhalb von Einrichtungen (z. B. Kurzzeit oder Tagespflege, vollstationäre Dauerpflege) in Anspruch zu nehmen. Vgl. Bundesministerium für Gesundheit (2014): Broschüre: Ratgeber zur Pflege – Alles, was Sie zur Pflege wissen müssen, Berlin.



Im Folgenden werden die Einsparpotenziale mit Hilfe eines Kosten-Nutzen-Modells beispielhaft veranschaulicht.

Häufig nehmen Nutzerinnen und Nutzer das Angebot in Groß-Zimmern erst in Anspruch, wenn der Zustand der zu Pflegenden sich verschlechtert oder die Angehörigen nur noch wenig Kraft für die Pflege aufbringen können. Infolgedessen bricht die Pflegesituation beinahe zusammen. Die Nutzung des Angebots führt in diesen Fällen zu einer Stabilisierung der gesundheitlichen und zugleich pflegerischen Situation. Wie lange eine vorzeitige Heimeinweisung tatsächlich verhindert wird, ist von vielen Faktoren (z.B. Qualität des Angebots, Gesundheitszustand des Nutzenden) abhängig und selbst für die Expertinnen und Experten nicht leicht einschätzbar. Allerdings wurde in den Interviews während der Fallstudien von der Mehrheit der Akteure angegeben, dass die vorzeitige stationäre Heimunterbringung bei einer typischen Nutzerin bzw. einem typischen Nutzer für etwa 12 Monate verhindert wird. Bezüglich dieser Einschätzungen bestand auch

> „Angehörige suchen sich oftmals erst sehr spät Hilfe – meist, wenn nichts mehr geht und die Erkrankung weit fortgeschritten ist. Niedrigschwellige Orte und Angebote können pflegende Angehörige rechtzeitig erreichen und so den Zusammenbruch der häuslichen Pflege und eine vorzeitige Heimeinweisung verhindern."
>
> *Martina Müller, Demenzservicezentrum - Mehrgenerationenhaus Groß-Zimmern*

eine hohe Übereinstimmung zwischen den fünf Fallstudienstandorten. Außerdem stützen wissenschaftliche Studien[10] diese Aussagen ebenso. Gleichwohl ist davon auszugehen, dass es Nutzerinnen und Nutzer gibt, bei denen dieser Zeitraum tatsächlich kürzer oder länger ausfällt und damit die finanziellen Entlastungspotenziale kleiner bzw. größer ausfallen würden.

Um die Entlastungswirkungen zu illustrieren, wurde das Szenario einer verzögerten Heimeinweisung von einem Jahr zugrunde gelegt. Um den damit einhergehenden Nutzen in Zahlen abbilden und Kostenersparnisse durch die Verhinderung der Heimeinweisung für die Kommunen und weitere Beteiligte errechnen zu können, müssen die Kosten für das Angebot im Mehrgenerationenhaus und aufgrund der vorliegenden Pflegebedürftigkeit, die in Anspruch genommenen finanziellen Leistungen für die häusliche Pflege durch die Angehörigen (Pflegegeld) den Alternativkosten für einen vollstationären Heimplatz gegenüber gestellt werden. Die Kosten für einen Heimplatz werden i.d.R. von der Pflegeversicherung und den Pflegebedürftigen oder ihren Angehörigen getragen. Die Kommune kommt lediglich dann für einen Teil der Kosten stationärer Pflege auf, wenn Pflegebedürftige und deren Angehörige durch ihr Einkommen, Rentenbezüge und angespartes Vermögen nicht selbst ihren Eigenanteil aufbringen können („Hilfe zur Pflege“). Um nachfolgend das Einsparpotenzial für alle Kostenträger (Kommune, Nutzerinnen und Nutzer, Pflegekasse) zu verdeutlichen, wird in dem folgenden Pro-Kopf-Modell davon ausgegangen, dass die Kommune einen Teil der stationären Unterbringung durch Hilfe zur Pflege finanziert. Die Höhe dieses Beitrages ergibt sich aus dem Durchschnitt der 2011 im Landkreis Darmstadt-Dieburg gezahlten Zuschüsse im Bereich der stationären Pflege. Für die Gesamtkosten der Heimunterbringung wurden die durchschnittlichen Heimplatzkosten für Hessen[11] herangezogen.

---

[10] Insbesondere die Verbindung des Betreuungsangebots mit kognitiven und motorischen Trainingseinheiten sowie gemeinschaftlichen Aktivitäten wirkt sich positiv auf die Lebensqualität und Selbständigkeit der an Demenz erkrankten Menschen aus, die insgesamt zu einer Stabilisierung für mindestens 12 Monate führt. Vgl. u.a. Universität Erlangen-Nürnberg und Fachhochschule Mainz (2011): Nichtmedikamentöse, multimodale Gruppentherapie für Patienten mit degenerativer Demenz , im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) oder Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI), Köln (20113): Wirksamkeit von Ergotherapie bei mittlerer bis schwerer Demenz, im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG), Köln.

[11] Statistisches Bundesamt (2013): Pflegestatistik 2011. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. Ländervergleich – Pflegeheime., Wiesbaden; Bundesministerium für Gesundheit (2011): Bericht der Bundesregierung über die Entwicklung der

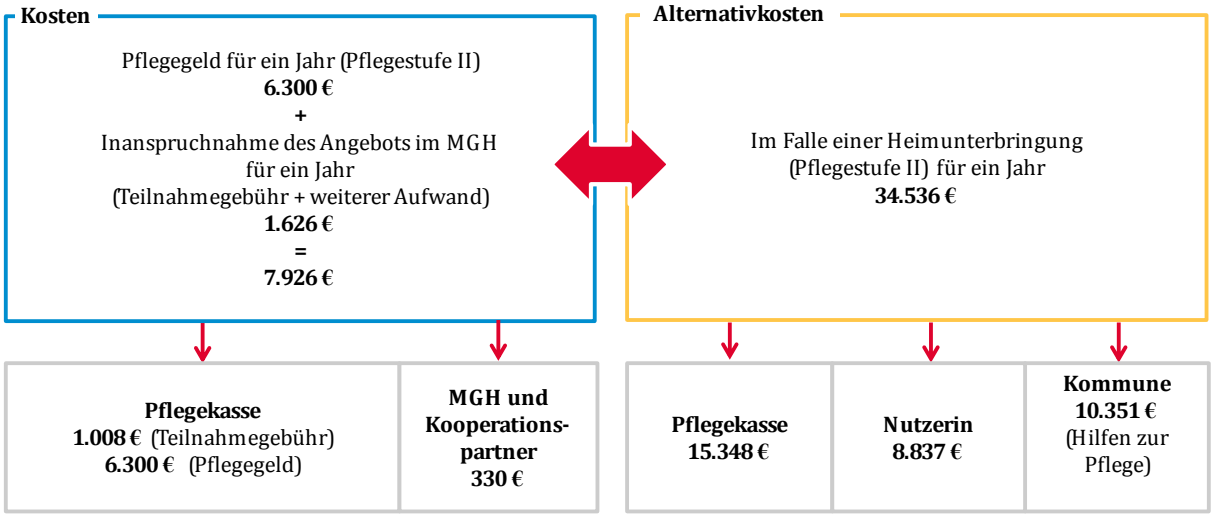
Mehr Generationen Haus

Daraus ergibt sich folgendes Kosten-Nutzen-Modell:

Rechenbeispiel für eine typische Nutzerin: Szenario 1 Jahr verzögerte Heimeinweisung

Grundannahmen:

- Nutzerin und Nutzer nimmt keine zusätzlichen ambulanten Dienste außer das Betreuungsangebot im Mehrgenerationenhaus in Anspruch
- Nutzerin erhält Hilfe zur Pflege in Höhe von 10.351 € (durchschnittliche Ausgaben im Jahr 2011)



In der Modellrechnung wird davon ausgegangen, dass in dem Jahr, in dem eine Nutzerin bzw. ein Nutzer mit Pflegestufe II [12]von Angehörigen zuhause gepflegt wird, Kosten in Höhe von 7.962 Euro für die häusliche Pflege und die Inanspruchnahme des Angebots im Mehrgenerationenhaus entstehen.[13] Da im gleichen Zeitraum eine vorzeitige Heimeinweisung verhindert wird, können Kosten für

---

Pflegeversicherung und den Stand der pflegerischen Versorgung in der Bundesrepublik Deutschland; Eigene monatliche Berechnung anhand von 30,4 Tagessätzen (analog zu Vorgehensweise bei der Pflegestatistik 2011).

[12] Ein Teil der Nutzerinnen und Nutzer verfügt hingegen über Pflegestufe I. Die Entlastungswirkungen würden bei diesen Fällen kleiner ausfallen. Weitere Modellrechnungen für unterschiedliche Szenarien sind in einer späteren Publikation geplant.

[13] In den Fallstudien wurde deutlich, dass die Inanspruchnahme externer Hilfe, wie ambulante Pflegedienstleistungen, für viele Nutzerinnen und Nutzer eine hohe Hemmschwelle darstellt. Häufig konnte diese erst durch die niedrigschwelligen

einen Heimplatz in Höhe von 34.536 Euro eingespart werden, sodass ein Einsparpotenzial von 26.610 Euro (34.536 Euro - 7.962 Euro) entsteht. Hiervon entfallen 10.351 Euro auf die Kommune, weil diese keine Hilfe zur Pflege leisten muss.

Bei einem großen Anteil an Personen, die Hilfe zur Pflege erhalten, können die Einsparpotenziale für die Kommune entsprechend hoch sein. So erhielten im Landkreis Darmstadt-Dieburg im Jahr 2011 rund 27 Prozent der Pflegebedürftigen (365 Personen) in stationären Einrichtungen Hilfe zur Pflege nach Kapitel 7, §§ 61 ff. SGB XII. Darüber hinaus wurde das Einsparpotenzial hier lediglich für ein Angebot im gesamten Landkreis berechnet.

Das Betreuungsangebot konnte jedoch mit Hilfe des Mehrgenerationenhauses landkreisweit ausgebaut und damit die soziale Infrastruktur im Bereich der Pflege ergänzt werden. In 17 von 23 Kommunen des Landkreises Darmstadt-Dieburg existieren bereits 17 Angebote zur Betreuung demenziell Erkrankter. Berücksichtigt man diese Entwicklung ebenfalls, ist das Einsparpotenzial für den Landkreis als örtlicher Träger der Hilfe zur Pflege deutlich höher.

Neben dieser monetären Perspektive hat die präventive Netzwerk-, Sensibilisierungs- Generationen- und Begleitungs-Arbeit im Rahmen des Mehrgenerationenhauses aus Sicht des Hauses einen großen Teilhabe-Nutzen für die betroffenen Menschen selbst, ihre Familien und das Gemeinwohl.

1.6 Chancen und Grenzen der Modellrechnung

Eine Modellrechnung kann den Nutzen präventiver Angebote nicht nur für die Zielgruppen, sondern auch für die (potenziellen) Mittelgeber aufzeigen. Die Darstellung von Einsparpotenzialen kann für die Mehrgenerationenhäuser als zusätzliches Argument für eine (Re-)Finanzierung der Aktivitäten z. B. durch den Landkreis, die Kommune, Pflege- und Krankenkassen oder Stiftungen dienen. Gerade in Zeiten knapper öffentlicher Kassen ist dies von großer Bedeutung.

Angebote der Mehrgenerationenhäuser und Beratungsleistungen überwunden werden. Daher liegt diesem Szenario die Annahme zugrunde, dass zunächst keine weiteren ambulanten Pflegedienstleistungen in Anspruch genommen werden.

Mehr Generationen Haus

Doch neben den Chancen, die solche Modellrechnungen bieten, müssen auch ihre Grenzen berücksichtigt werden. Modellhafte Berechnungen dienen dazu, sehr komplexe Zusammenhänge möglichst einfach darzustellen. Deshalb werden vereinfachende Annahmen getroffen, die zwar möglichst viele relevante Einflussfaktoren berücksichtigen, aber eben nicht alle. Die Modelle sind stets weniger komplex als die Realität. Um ihre Aussagekraft richtig einzuschätzen, muss man die vorgenommenen Beschränkungen kennen. In den hier durchgeführten Berechnungen kann etwa nicht berücksichtigt werden, dass die gleichzeitige Nutzung anderer Angebote die Wirkungen der jeweiligen Angebote verstärken oder abschwächen kann. Dies begrenzt die Aussagekraft, da eine breite Angebotspalette eine wesentliche Stärke der Mehrgenerationenhäuser ist: Pflegende Angehörige können z.B. Gesprächskreise besuchen oder Beratungsangebote wahrnehmen, während ihre demenziell erkrankten Verwandten im gleichen Haus betreut werden.

Eine weitere Grenze der Modellrechnung ergibt sich durch eine Besonderheit der Mehrgenerationenhäuser. Um den Nutzen von Angeboten monetär zu erfassen, ist es hilfreich, wenn diese über einheitlich definierte Ziele für eine einheitlich definierte Zielgruppe verfügen. Nur so lassen sich durchschnittliche Wirkungen für „typische“ Nutzerinnen und Nutzer angeben und so Entlastungswirkungen berechnen. Für die Mehrgenerationenhäuser charakteristisch sind jedoch vor allem offene, niedrigschwellige und zielgruppenübergreifende Formate, an denen verschiedene Menschen aus verschiedenen Gründen teilnehmen und auch auf unterschiedliche Arten profitieren. Modellrechnungen lassen sich für solche Angebote daher nur unter Setzung unterschiedlicher Annahmen durchführen.

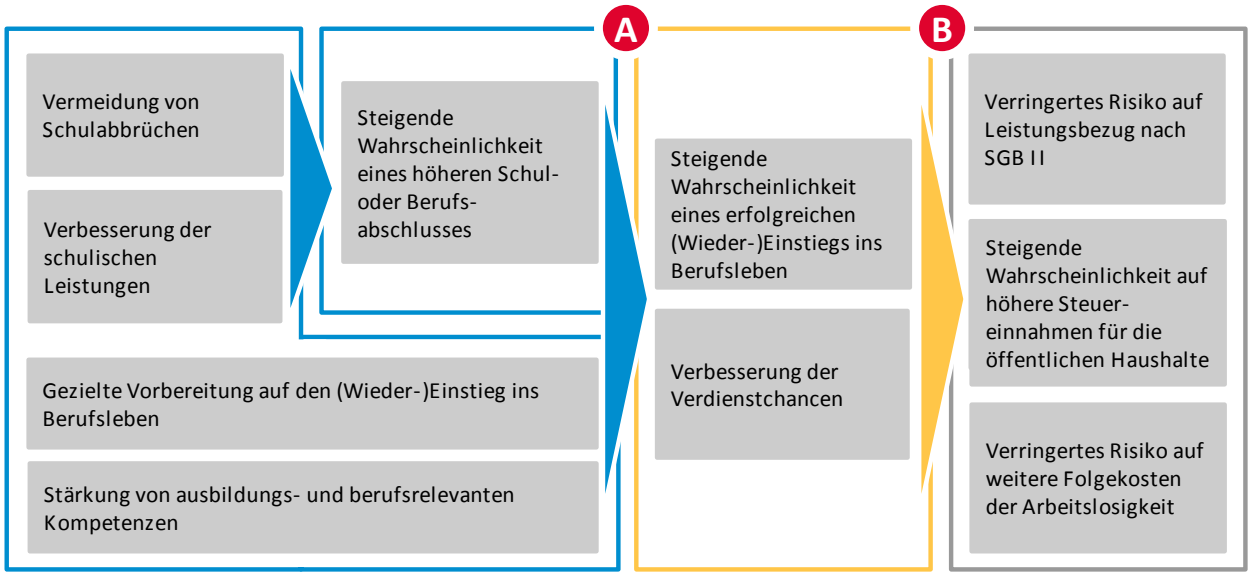
Aus diesem Grund ergeben die Modellrechnungen allein kein vollständiges Bild der vielfältigen (positiven) Wirkungen der Arbeit der Mehrgenerationenhäuser in ihren Kommunen. Sie müssen durch detaillierte Beschreibungen der Besonderheiten der Angebote sowie der im Rechenmodell nicht berücksichtigten Einflüsse ergänzt werden. Die Qualität der Angebote ist von zentraler Bedeutung für die erzielten Wirkungen. So müssen etwa die fachlichen Kompetenzen der Angebotsleitung und die inhaltliche Ausgestaltung berücksichtigt werden. Ebenfalls gilt es, den generationen- und zielgruppenüber-

greifenden Anspruch der Mehrgenerationenhäuser und die gesamte Bandbreite ihrer Angebote im Blick zu behalten.

1.7 Ausblick: Monetäre Wirkungsanalyse im Bereich Integration und Bildung

Bildung ist eine zentrale Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Sie ermöglicht ein selbstbestimmtes Leben und eine nachhaltige berufliche Integration. Mit ihren Aktivitäten im Handlungsschwerpunkt Integration und Bildung stärken die Mehrgenerationenhäuser individuelle Kompetenzen und tragen dazu bei, Bildungsverläufe und –übergänge zu stabilisieren. Das Angebotsspektrum umfasst bspw. Beratungs- und Coachingangebote, Bewerbungstrainings, Computerkurse oder Hausaufgabenhilfe.

Im Zuge der monetären Wirkungsanalyse werden auch die Kosten der Bildungsangebote berechnet und möglichen Entlastungen der öffentlichen – besonders der kommunalen – Kassen gegenübergestellt. Die nachfolgende Grafik gibt einen ersten Einblick, welche Wirkungskette der monetären Wirkungsanalyse im Handlungsschwerpunkt Integration und Bildung zugrunde liegt.



Mehr Generationen Haus

A Der Zusammenhang von Bildung und Arbeit ist bereits in einer Reihe von Studien belegt worden. Bildung erhöht die Chancen auf dem Arbeitsmarkt: Je höher der Schul- und Berufsabschluss, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu sein.[14] Relevant sind auch die ausbildungs- und berufsbezogenen Kompetenzen, die durch die Angebote der Mehrgenerationenhäuser gestärkt werden.

B Menschen, die arbeitslos sind, haben einen Rechtsanspruch auf staatliche Unterstützungsleistungen. Ein erfolgreicher Übergang in die Erwerbstätigkeit entlastet die öffentlichen Haushalte, da der mögliche Leistungsbezug nach SGB II wegfällt – auf kommunaler Ebene betrifft dies vorrangig die Kosten der Unterkunft (nach §22 SGB II). Ein weiterer relevanter Kostenpunkt sind die Steuereinnahmen für Bund, Land und Kommune. Hier gibt es zwei Einflussgrößen: Zum einen können Bildungsangebote bewirken, dass Menschen, die zuvor Leistungen nach SGB II bezogen haben, eine Erwerbstätigkeit aufnehmen. Damit erhöht sich die Zahl der Erwerbstätigen und folglich auch die Zahl der Einkommenssteuerpflichtigen. Zum anderen können Menschen, die bereits arbeiten, durch Bildungsangebote ihre Verdienstchancen erhöhen. Mit ihrem Gehalt steigt ebenfalls die eingezahlte Einkommenssteuer. Zudem können Folgekosten eingespart werden, wenn es durch präventive Angebote gelingt, Vermittlungshemmnisse abzubauen und daraus resultierende Arbeitslosigkeit zu vermeiden.[15]

Die hier dargestellten Zusammenhänge im Handlungsschwerpunkt Integration und Bildung sollen in einer weiteren Veröffentlichung zum Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser vertieft werden. In verschiedenen Modellrechnungen werden die Kosten der Angebote von Mehrgenerationenhäusern den genannten Einsparpotenzialen gegenübergestellt. So wird der Nutzen präventiver Angebote in diesem Handlungsschwerpunkt monetär erfassbar. Ebenso wie im Handlungsschwer-

[14] Vgl. hierzu etwa die folgenden Studien: Bundesagentur für Arbeit: Der Arbeits- und Ausbildungsmarkt in Deutschland, 2013.; Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit: IAB-Kurzbericht Nr. 4, Februar 2013; Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2012.; Gudrun Quenzel & Klaus Hurrelmann: Bildungsverlierer. Neue Ungleichheiten, 2010.

[15] Vgl. etwa Jutta Allmendinger, Johannes Giesecke und Dirk Oberschachtsiek: Unzureichende Bildung: Folgekosten für die öffentlichen Haushalte Eine Studie des Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, 2011; Gutachten Soziale Prävention: Bilanzierung der sozialen Folgekosten in Nordrhein-Westfalen.

punkt Alter und Pflege wird der Fokus der Untersuchung auf Einsparpotenzialen für die kommunalen Haushalten liegen.

Mehr Generationen Haus

Teil II

Schritt für Schritt zur Erfassung des möglichen Einsparpotenzials

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland
EUROPÄISCHE UNION

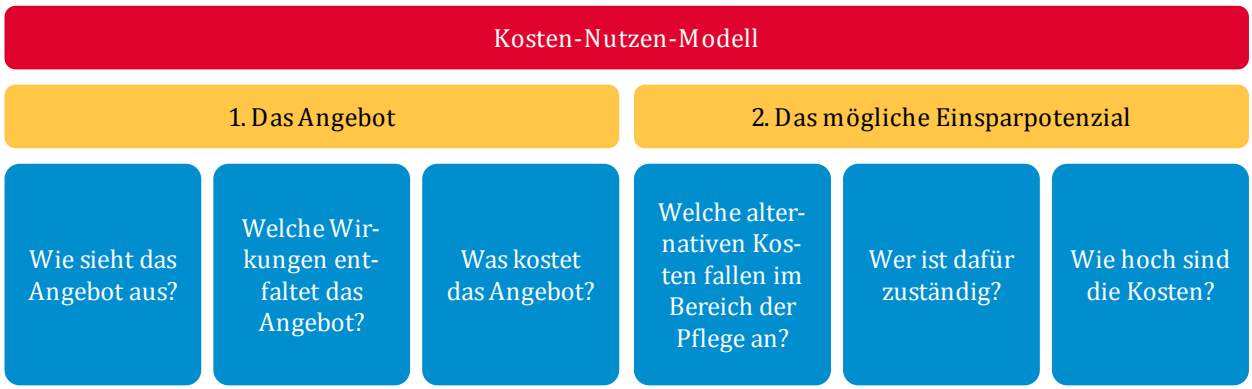
Mehr Generationen Haus

2. Teil II: Schritt für Schritt zur Erfassung des möglichen Einsparpotenzials

2.1 Schritt für Schritt zum Einsparpotenzial im Bereich Pflege

Bundesweit verfügen heute nahezu alle Landkreise und kreisfreien Städte im Rahmen des gleichnamigen Aktionsprogramms des Bundes über ein Mehrgenerationenhaus. Allein im Handlungsschwerpunkt Alter und Pflege erbringen alle 450 Häuser zusammengenommen 2.281 Angebote im Jahr. Nutzen Sie – als Mehrgenerationenhaus und Kommune - also die Chance, die Arbeit des Mehrgenerationenhauses in einer Kosten-Nutzen-Modellrechnung sichtbar zu machen. Die folgenden Tipps und Hinweise sollen Ihnen dabei helfen.

Grundsätzlich benötigen Sie Informationen zum Angebot im Mehrgenerationenhaus und zum möglichen Einsparpotenzial. Folgende Fragen sollten Sie beantworten können:



1. Das Angebot

Um einzuschätzen, welches Angebot sich für eine monetäre Wirkungsanalyse eignet, wird empfohlen, sich zunächst einen Überblick über die demografische Entwicklung (z.B. Altersverteilung, Pflegequote) in Ihrer Region zu verschaffen.

Mehr Generationen Haus

Informationsquellen

- Einwohnerzahlen:
  - https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/LaenderRegionen/Regionales/Gemeindeverzeichnis/GVOnlineAbfrage.html
- Altersstruktur:
  - https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/data;jsessionid=D57F564A2CA3DBACCEE730DA824A2148
- Arbeitslosenquote:
  - http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistik-nach-Regionen/Politische-Gebietsstruktur-Nav.html?year_month=201309
- Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund:
  - https://ergebnisse.zensus2011.de/
- Anteil der pflegebedürftigen Menschen:
  - https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Gesundheit/Pflege/PflegeKreisvergleich5224103119004.pdf?__blob=publicationFile

Die aktuellen und zukünftigen Bedarfe im Bereich Alter und Pflege geben Ihnen wichtige Hinweise darauf, wo mögliche steigende (kommunale) Ausgaben zu erwarten sind und wie wahrscheinlich deren Eintreffen ist. Darüber hinaus sollte die Nutzergruppe des Angebots groß genug sein, um aussagekräftige Einsparpotenziale berechnen zu können.

➔ Wie sieht das Angebot aus?

Als ersten Schritt sollten Sie eine umfassende Angebotsbeschreibung erstellen, die die Rahmenbedingungen und inhaltlichen Aspekte des Angebots erfasst. Schauen Sie sich am besten das Angebot selbst vor Ort an. Folgende Fragen sollten Sie im Anschluss beantworten können:

- Welche Ziele werden mit dem Angebot verfolgt?
- Was waren die Gründe für die Etablierung des Angebotes?
- Wie wird das Angebot koordiniert?
- Wer führt das Angebot durch?
- Wer nimmt das Angebot in Anspruch (u. a. Alter, Geschlecht der Nutzerinnen und Nutzer)?

- Wie ist das Angebot inhaltlich ausgestaltet?
- Was zeichnet das Angebot aus?
- Welche anderen Angebote im Mehrgenerationenhaus ergänzen es?

Zusätzlich sind folgende Daten erforderlich:

- Häufigkeit und Umfang des Angebots
- Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer
- Anzahl der Durchführenden
- Höhe des Teilnehmerbeitrags

➔ Welche Wirkungen entfaltet das Angebot?

Neben dem Angebot müssen die Wirkungen für die Nutzerinnen und Nutzer und für die Kommune beschrieben und konkretisiert werden. Hier empfehlen sich persönliche bzw. telefonische Gespräche mit unterschiedlichen Akteuren (u. a. Nutzerinnen und Nutzer, Angehörige, kommunale Vertreterinnen und Vertreter, Angebotsdurchführende, Kooperationspartner).

Um aufzuzeigen, wie und was die einzelnen Elemente des Angebots auf die Nutzerinnen und Nutzer und schließlich die Kommune wirken bzw. bewirken, hilft die Darstellung in einer sogenannten „Wirkungskette“ (vgl. Wirkungskette S. 18). Diese kann Ihnen auch als Argumentationsgrundlage z. B. gegenüber kommunalen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger dienen.

Darüber hinaus empfiehlt sich ein Blick in aktuelle Studien und Analysen zur Wirksamkeit des betrachteten Angebots, um die gewonnenen Erkenntnisse zu stützen.

Mehr Generationen Haus

Informationsquellen

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:
  - http://www.wegweiser-demenz.de/wissenschaftliche-studien.html
  - http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/aeltere-menschen.html
  - http://www.lokale-allianzen.de
  - http://www.altenpflegeausbildung.net/startseite/studien-kampagnen-und-projekte/studien.html
- Bundesministerium für Gesundheit: http://www.bmg.bund.de/
- Deutsche Alzheimer Gesellschaft: http://www.deutsche-alzheimer.de/
- Deutsches Zentrum für Altersfragen: http://www.dza.de/

➔ Was kostet das Angebot?

Schließlich benötigen Sie Informationen zu den Kosten, die für die Durchführung des Angebots im Mehrgenerationenhaus anfallen. Folgende Kostenblöcke sollten dabei i.d.R. berücksichtigt werden:

Angebotskosten

- Personalkosten (z. B. Entlohnung der Beschäftigten, Schulungs-/Fortbildungskosten)
- Sachkosten (z. B. Fahrtkosten, Materialien, Literatur)
- Mietkosten (Höhe der (Kalt-)Miete insgesamt, Fläche des Mehrgenerationenhauses in Quadratmetern und Fläche für die jeweiligen Räume, in denen Angebote stattfinden)
- Betriebs- und Nebenkosten (z. B. Heizung, Strom, Wasser, Reinigung)
- Investitionskosten (z. B. Möbel, technische Ausstattung)

Da diese Kosten oftmals als Gesamtkosten im Mehrgenerationenhaus erfasst werden und nicht für jedes Angebot einzeln vorliegen, müssen die Kostenblöcke auf die einzelne Angebotseinheit heruntergebrochen werden. Ein Beispiel: Findet das Angebot im Offenen Treff des Mehrgenerationenhauses statt und dauert drei Stunden, sollten die Miet- und Betriebskosten sowie die Personalkosten anteilig berechnet werden. Schauen Sie auch, inwieweit Kosten bei Kooperationspartnern anfallen, die das Mehrgenerationenhaus bei der Angebotserbringung unterstützen.

Mehr Generationen Haus

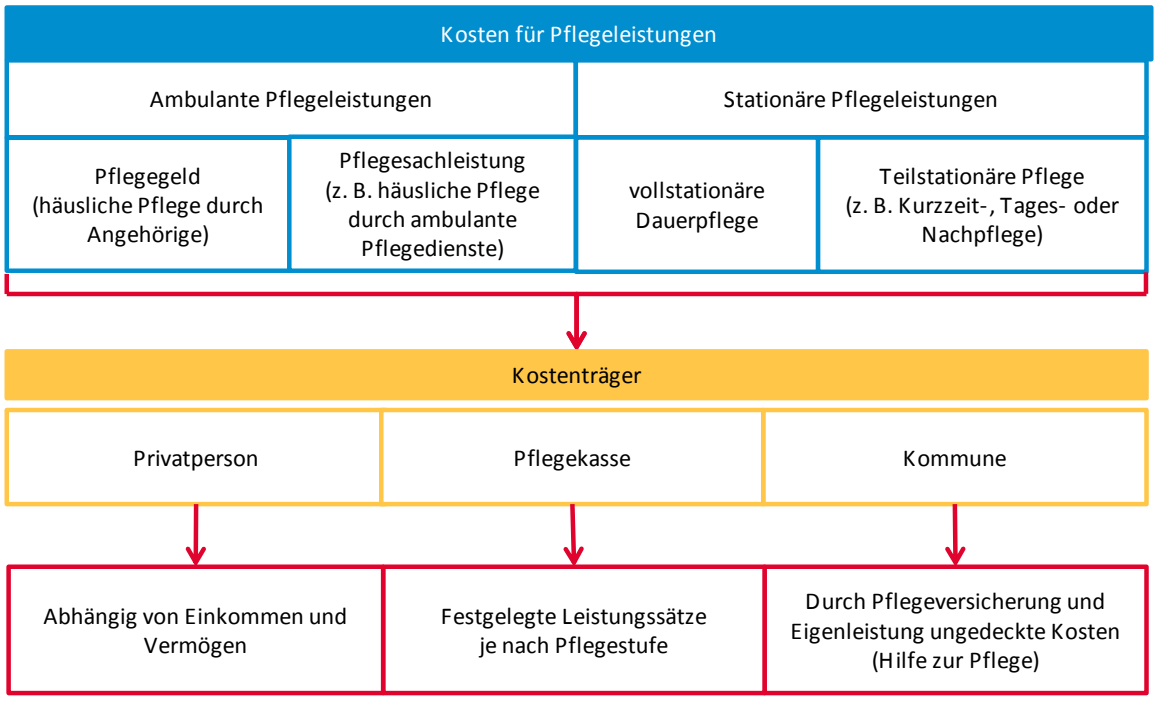
2. Das mögliche Einsparpotenzial

Liegen alle Informationen zum Angebot vor, sollten Sie ermitteln, welche alternativen Entwicklungsverläufe und Kosten ohne das Angebot anfallen würden. Je nach Handlungsschwerpunkt können diese unterschiedlich sein. Im Folgenden wird dies für den Bereich Pflege aufgeschlüsselt.

➔ Welche alternativen Kosten fallen im Bereich Pflege an?

Der demografische Wandel und insbesondere die steigende Anzahl pflegebedürftiger Menschen belasten zunehmend die privaten und öffentlichen Haushalte. Für Bürgerinnen und Bürger wird die Eigenvorsorge im Pflegefall immer wichtiger, da Beiträge zur Pflegeversicherung steigen können. Für die Kommunen steigen die Ausgaben im Bereich der Hilfe zur Pflege, die im Rahmen der Sozialhilfe ((Kapitel 7, §§ 61 ff. SGB XII)) geleistet wird, wenn die bzw. der Pflegebedürftige die Pflegeleistungen finanziell nicht selbst tragen kann oder diese von Seiten der Pflegeversicherung nicht abgedeckt werden.

Kostenträger von Pflegeleistungen



Mehr Generationen Haus

Grundsätzlich ist die Höhe der Ausgaben im Bereich Pflege vom Grad und der Dauer der Hilfebedürftigkeit (Pflegestufen[16]) sowie von der Art der Versorgung von Pflegebedürftigen abhängig (häusliche vs. stationäre Versorgung).

Leistungen der Pflegeversicherung im Überblick[17]

Art der Versorgung	Pflegeleistung	Leistungsansprüche je Pflegestufe (in Euro/pro Monat)			
		0	I	II	III
Häusliche Versorgung	Pflege durch Angehörige (Pflegegeld)	120	235	440	700
	Ambulante Pflegedienste (Pflegesachleistungen)	225	450	1.100	1.550
Stationäre Versorgung der Pflegebedürftigen	Kurzzeitpflege		1.550	1.550	1.550
	Tages- oder Nachtpflege		450	1.100	1.550
	Vollstationäre Dauerpflege		1.023	1.279	1.550

2011 waren laut Pflegestatistik 2,5 Millionen Menschen pflegebedürftig im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes (SGB XI).[18] Die Ausgaben der Pflegeversicherung lagen bei rund 20,9 Milliarden Euro.[19] Im Jahr 2012 stiegen diese auf 21,9 Milliarden Euro. 2012 nahm auf kommunaler Ebene die Zahl der

[16] Man unterscheidet insgesamt drei Pflegestufen (erhebliche Pflegebedürftigkeit – Pflegestufe I, Schwerpflegebedürftigkeit – Pflegestufe II, Schwerstpflegebedürftigkeit – Pflegestufe III). Die Feststellung der Pflegebedürftigkeit und Einordnung in die jeweilige Pflegestufe wird im Auftrag der Pflegekassen vom Medizinischen oder Sozialmedizinischen Dienst ermittelt. Seit Januar 2013 wurde der Pflegebedürftigkeitsbegriff um eine sogenannte Pflegestufe 0 erweitert. Pflegebedürftige mit einem erheblichen Betreuungsbedarf (vor allem an Demenz erkrankte Menschen) ohne Pflegestufe haben damit ebenso Anspruch auf Pflegegeld oder Pflegesachleistungen. Vgl. Bundesministerium für Gesundheit (2014): Broschüre: Ratgeber zur Pflege – Alles, was Sie zur Pflege wissen müssen, Berlin.

[17] Darüber hinaus erhalten Pflegebedürftige weitere Aufwendungen z. B. für Pflegehilfsmittel oder für Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes. Für Pflegebedürftige mit Demenz stellt die Pflegeversicherung einen pauschalen Betrag von max. 200 Euro im Monat für Betreuungsleistungen zur Verfügung. Vgl. Bundesministerium für Gesundheit (2014): Broschüre: Ratgeber zur Pflege – Alles, was Sie zur Pflege wissen müssen, Berlin.

[18] Statistisches Bundesamt (2013): Pflegestatistik 2011. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung Deutschlandergebnisse. Wiesbaden.

[19] Bundesministerium für Gesundheit (2013): Zahlen und Fakten zur Pflegeversicherung: http://www.bmg.bund.de/fileadmin/dateien/Downloads/Statistiken/Pflegeversicherung/Zahlen_und_Fakten/Zah_Fak_11-2013.pdf.

Mehr Generationen Haus

Empfängerinnen und Empfänger von Hilfe zur Pflege im Vergleich zum Vorjahr um 3,8 Prozent zu.[20] Dementsprechend stiegen die Ausgaben 2012 netto auf rund 3,2 Milliarden Euro (4,5 Prozent mehr als 2011).[21] Größter Kostenfaktor sind die Ausgaben für eine stationäre Versorgung der Pflegebedürftigen, die sowohl für Privatpersonen als auch für Bund und Kommunen eine erhebliche finanzielle Belastung darstellen. Mit der prognostizierten Zunahme der Altersarmut und einem sinkenden familiären Pflegepotenzial ist mit einem weiteren Anstieg der Anzahl an Leistungsempfängerinnen und -empfängern sowie der Kosten im Bereich der stationären Pflege zu rechnen.
Im Sinne des Subsidiaritätsprinzips „ambulant vor stationär" werden präventive und ergänzende Pflegeangebote wie die der Mehrgenerationenhäuser immer wichtiger. Sie können durch ihre passgenauen Angebote und Aktivitäten eine vorzeitige Heimeinweisung pflegebedürftiger Menschen verzögern oder sogar verhindern und damit in Zeiten knapper Haushaltskassen Einsparungen für Kommunen ermöglichen.

➔ Wie sind die Zuständigkeiten geregelt?

Während auf Bundesebene die Zuständigkeit für die ambulanten und stationären Leistungen der Pflegeversicherungen klar geregelt ist und die Pflegeleistungen durch die Pflegekassen und Medizinischen Dienste bewilligt werden, sind die Zuständigkeiten für Hilfe zur Pflege in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich. Dabei wird zwischen sogenannten örtlichen und überörtlichen Trägern der Sozialhilfe unterschieden. Die örtlichen Träger der Sozialhilfe sind bundeseinheitlich die Landkreise und kreisfreien Städte. Wer überörtlicher Sozialhilfeträger ist und auch letztendlich für die Gewährung der Sozialhilfe zuständig ist, bestimmen die Bundesländer selbst. So ist z. B. in Hessen der Landeswohlfahrtsverband als überörtlicher Träger für die Gewährung der Hilfe zur Pflege für Menschen unter 65 Jahre zuständig. Die örtlichen Träger dagegen, gewähren Hilfe zur Pflege für Menschen über 65 Jahre. In der folgenden Tabelle finden Sie eine Übersicht der Träger stationä-

[20] Statistisches Bundesamt (2014): Pressemitteilung - Zahl der Empfänger von Hilfe zur Pflege steigt 2012 auf 439 000, https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2014/02/PD14_043_221.html
[21] Ebenda.

rer Hilfe zur Pflege in den Fallstudienstandorten. Eine Gesamtübersicht für alle Bundesländer finden Sie im Anhang.

Zuständigkeiten für stationäre Hilfe zur Pflege[22]

Bundesland	Überörtlicher Träger	Örtlicher Träger
Hessen	Landeswohlfahrtsverband Hessen (unter 65 Jahre)	Landkreise/kreisfreie Städte (über 65 Jahre)
Sachsen-Anhalt	Sozialagentur Sachsen-Anhalt	
Bayern	Regierungsbezirke (Oberfranken)	
Mecklenburg-Vorpommern		Landkreise/kreisfreie Städte
Saarland	Landesamt für Soziales (unter 60 Jahre)	Landkreise/kreisfreie Städte (über 60 Jahre)

➔ Wie hoch sind die Alternativkosten?

Die Höhe der alternativen Kosten hängt vom Nutzen des Angebots ab. Wenn beispielsweise eine Heimeinweisung um ein Jahr verzögert werden kann, können Heimkosten für dieses Jahr eingespart werden. So wie die Zuständigkeiten im Bereich der stationären Hilfen variieren, so variieren auch die Kosten für eine Heimunterbringung zwischen den Bundesländern. Die Kosten für eine Heimunterbringung beinhalten:

- Pflegekosten
- Unterkunfts- und Verpflegungskosten
- Investitionskosten
- Kosten für Zusatzleistungen

So kostet ein Heimplatz in Mecklenburg-Vorpommern für die Pflegestufe I durchschnittlich 1.754 €, in Hessen 2.369 Euro im Monat.[23]

[22] Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Träger der Sozialhilfe, http://www.lwl.org/LWL/Soziales/BAGues/
[23] Statistisches Bundesamt (2013): Pflegestatistik 2011. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung Deutschlandergebnisse. Wiesbaden.

Mehr Generationen Haus

Eine Übersicht über die durchschnittlichen monatlichen Heimkosten in den Bundesländern finden Sie im Anhang.

Die Pflegeversicherung zahlt einen bundesweit einheitlichen Pflegesatz:

Monatlicher Pflegesatz der Pflegeversicherung für vollstationäre Pflege[24]

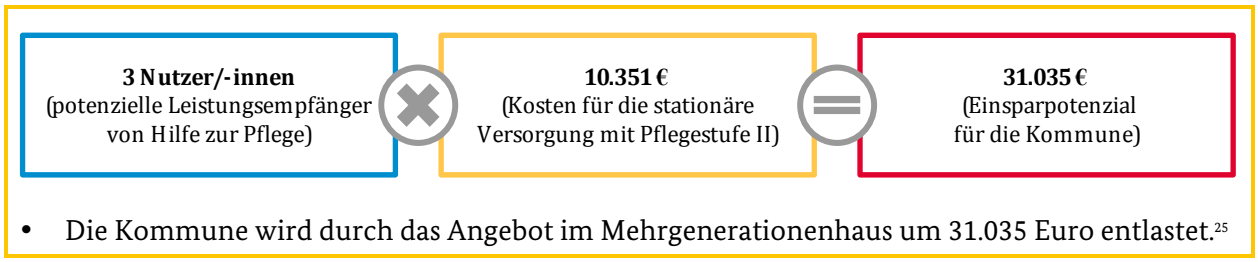
Pflegestufe I	Pflegestufe II	Pflegestufe III
1.023 €	1.279 €	1.550 €

Nutzen Sie darüber hinaus die Daten der statistischen Landesämter bzw. anderer Behörden, um sich einen aktuellen Überblick über die Anzahl der Hilfeempfängerinnen und Hilfeempfänger und die Ausgaben Ihrer Kommune im Bereich der stationären Hilfe zur Pflege zu verschaffen. Diese Daten können Sie in Ihrer Modellrechnung berücksichtigen, um den Anteil der Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger an allen Pflegebedürftigen zu berechnen und bei der Hochrechnung auf Ihre Nutzergruppe zu berücksichtigen.

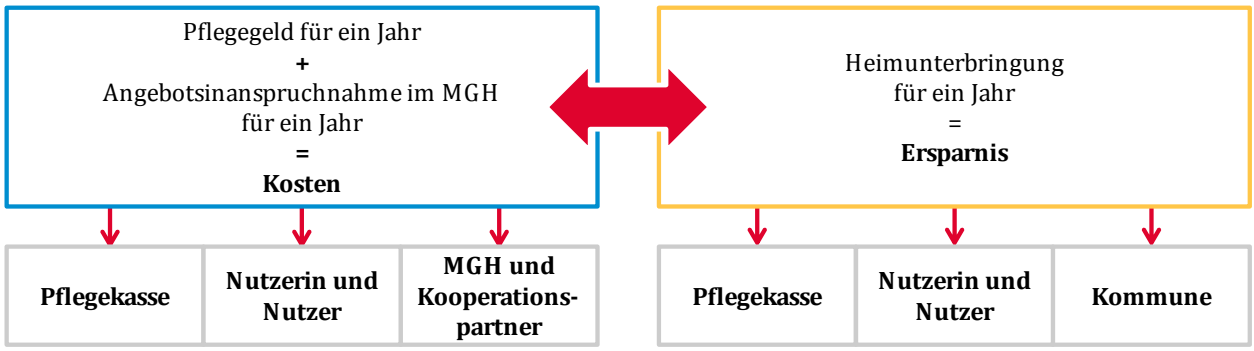
Rechenbeispiel

- Das Betreuungsangebot im Mehrgenerationenhaus Groß-Zimmern besuchen durchschnittlich zehn Nutzerinnen und Nutzer.
- Im Landkreis Darmstadt-Dieburg erhalten 27 Prozent der Pflegebedürftigen in vollstationärer Dauerpflege Hilfe zur Pflege.
- Annahme: Dieser Anteil spiegelt sich auch in der Betreuungsgruppe wieder, sodass drei der Nutzerinnen und Nutzer im Falle einer Heimeinweisung jährlich auf Hilfe zur Pflege in Höhe von durchschnittlich 10.351 Euro (Pflegestufe II) angewiesen wären.

[24] Bundesministerium für Gesundheit (2014): Broschüre: Ratgeber zur Pflege – Alles, was Sie zur Pflege wissen müssen, Berlin.



Abschließend führen Sie alle Informationen zum Angebot und Einsparpotenzial zusammen und stellen den Alternativkosten im Bereich der Pflege die Angebotskosten im Mehrgenerationenhaus gegenüber, wie in folgender Grafik dargestellt.



Diese Gegenüberstellung wird durch qualitative Aussagen zum Nutzen und zu Wirkungen der Angebote des Mehrgenerationenhauses konkretisiert und verifiziert.

3. Anlagen

- Kostenträger der stationären Hilfe zur Pflege in den einzelnen Bundesländern
- Kosten einer vollstationären Versorgung von Pflegebedürftigen in den einzelnen Bundesländern
- Fallstudienstandorte der monetären Wirkungsanalyse: Daten und Fakten der Mehrgenerationenhäuser

[25] Selbstverständlich müssen darüber hinaus die Einsparpotenziale für die Nutzerinnen und Nutzer sowie für die Pflegekassen berücksichtigt werden.